

Abstract zum Vortrag anlässlich der Preisverleihung des Ravensburger Medienpreises 2010 in Berlin, Landesvertretung Baden-Württemberg, am 22. November 2010

Vom Wurm zum menschlichen Sozialwesen

Prof. Dr. med. Dieter F. Braus

HSK, Dr. Horst Schmidt Kliniken GmbH, Klinikum der Landeshauptstadt Wiesbaden, Lehrkrankenhaus der Universitätsmedizin Mainz

Der Mensch – ein kooperativer, einfühlsamer Egoist – der aus seiner Natur heraus vermag, Gemeinnutz und Eigennutz zu vereinen, ist das nachverfolgbare Ergebnis einer biologischen und parallel abgelaufenen kulturellen Evolution. In uns allen stecken die Prinzipien des Lebens der Einzeller, und die Mikroarchitektur unseres Nervensystems lässt sich schon im Ringelwurm nachweisen. Aus dem Nervensystem dieses Wurms, der auf seiner Art schon als „soziales Wesen“ gelten kann, entwickelte sich das Gehirn des Menschen, und zwar nicht nur das Stamm- und Zwischenhirn, sondern auch unser Großhirn, der vermeintliche Sitz unseres Bewusstseins und Verstandes. Ebenso wie einfache Organismen wie Ameisen und Bienen lösen wir komplexe Probleme über motorische Koordination, Imitation und Kooperation. Wie die Schimpansen synchronisieren wir uns zum Aufbau interpersoneller Bindung, beobachten interessiert andere und tauschen uns darüber aus. Archaische biochemische Prozesse lassen uns altern, helfen die menschlichen Beziehungen, Kommunikation und die Kooperationsbereitschaft aufrechtzuerhalten, Vertrauen, Empathie und Großzügigkeit zu fördern, moralische Emotionen zu induzieren, aber auch Angst, Furcht, territoriale Aggression ebenso wie Egoismus und Unfairness zu triggern.

Neben dieser viele Millionen Jahre alten biologischen Entwicklung durchlaufen wir in unserem Leben einen individuellen Hirnentwicklungsprozess, der im Mutterleib beginnt, in der Kindheit, Pubertät und im frühen Erwachsenenalter nach unterschiedlichen biologischen Gesetzen abläuft, stark von Umweltfaktoren und Modellen geprägt wird und der sich bis ins hohe Alter fortsetzt. Wenn wir die zugrunde liegenden biologischen Prinzipien besser verstehen, geben diese uns Orientierung in einer von Informationen überfluteten Welt und wir können daraus auch Konsequenzen für das Familienleben, die Ernährung, Kindererziehung und Schule ableiten. Unsere Nachkommen dabei zu begleiten, Grundbedürfnisse wie emotionale Bindung, Bewältigung persönlicher Herausforderungen und Selbstbestimmung zu befriedigen, das Zusammenspiel von Eigennutz und Gemeinnutz in der Balance zu halten, so dass sich aus deren Verhalten eine faire Gemeinschaft entwickeln kann, die innovativ und sozialverträglich sich weiterentwickelt, ist ein nicht mit Geld bezahlbares Investment in die Zukunft unserer Spezies. Gäbe es nicht die kreative Kraft der Pubertierenden in unserer Gesellschaft mit all ihren Extremen und unseren gesunden Egoismus, würden wir wahrscheinlich immer noch friedlich und gelangweilt als unbedeutende Gattung von ängstlichen Sammlern und verletzlichen Jägern in Höhlen oder Hütten hausen.

Im Rahmen des Vortrages sollen beispielhaft Erkenntnisse der Hirnforschung vorgestellt werden, die uns leichter erklären können, wie das komplizierte Zusammenspiel aus unserer biologischen Vergangenheit, individuellen Anlagen, Umweltfaktoren, Emotionen und sozialen Mechanismen funktionieren, welche Gefahren bestehen und welche Konsequenzen wir für uns selbst, die Kindererziehung, das Familienleben und unsere menschliche Gesellschaft daraus möglicherweise ableiten könnten.